



NDR **RADIOPHILHARMONIE**

B4

Barockkonzert

FR 08.06.2018

SA 09.06.2018

Richard Egarr Dirigent

BAROCKKONZERT
FR 08.06.2018
18 UHR
HERRENHAUSEN
GALERIEGEBÄUDE

SA 09.06.2018
18 UHR
WISMAR
ST. GEORGEN

B4

Richard Egarr Dirigent
Kerstin Ingwersen Oboe
Uwe Grothaus Fagott
Kathrin Rabus Violine
Nikolai Schneider Violoncello

NDR Radiophilharmonie

Johann Sebastian Bach | 1685-1750
Brandenburgisches Konzert Nr. 1 F-Dur
BWV 1046 (1721)

- I. Ohne Tempobezeichnung
 - II. Adagio
 - III. Allegro
 - IV. Menuett - Trio I - Menuett - Polonaise -
Menuett - Trio II - Menuett
-

SPIELDAUER: CA. 20 MINUTEN

Henry Purcell | 1659-1695
Suite aus „King Arthur“ (Uraufführung 1691)
First Music | Overture | Third Act Tune: Hornpipe
Song Tune | Fourth Act Tune: Trumpet Tune
Symphony | Prelude | Chaconne

SPIELDAUER: CA. 20 MINUTEN

PAUSE

Joseph Haydn | 1732-1809
Sinfonia concertante B-Dur für Oboe,
Fagott, Violine, Violoncello und Orchester
Hob. I:105 (1792)

- I. Allegro
 - II. Andante
 - III. Allegro con spirito
-

SPIELDAUER: CA. 22 MINUTEN

Wolfgang Amadeus Mozart | 1756-1791
Sinfonie Nr. 33 B-Dur KV 319 (1779)

- I. Allegro assai
 - II. Andante moderato
 - III. Menuetto - Trio
 - IV. Finale. Allegro assai
-

SPIELDAUER: CA. 22 MINUTEN

In Kürze

Als der englische Barockspezialist Richard Egarr vor gut drei Jahren schon einmal bei der NDR Radiophilharmonie zu Gast war, hatte er mit der Aufführung aller vier Bach'scher Orchestersuiten für ein besonderes Highlight gesorgt und „mit seiner stilistischen Kompetenz und konzentrierter Zeichengebung das Orchester zu einer wunderbaren Klangbalance“ geführt (Ostsee-Zeitung). Das Programm des heutigen Konzerts ist nicht so streng konzipiert, es umspannt vielmehr einen Zeitraum von 100 Jahren, von Purcells 1691 uraufgeführter Semi-Oper „King Arthur“ bis zu Haydns Sinfonia concertante aus dem Jahre 1792. Henry Purcell, bereits zu Lebzeiten als größter englischer Komponist gepriesen, gilt als Hauptvertreter der englischen Oper im ausgehenden 17. Jahrhundert. Er schrieb etliche dramatische Musikwerke, am bekanntesten sicher „The Fairy Queen“ und „Dido and Aeneas“. Geschätzt wurde der Organist am Westminster Abbey und an der Chapel Royal wegen seiner geistlichen und festlichen Musiken, zwei berühmte Anthems entstanden zur Krönung von Jakob II. von England. Die Brandenburgischen Konzerte von Johann Sebastian Bach gleichen einem Kompendium des Concertostils, sie sind abenteuerlich in der Vielzahl der instrumentalen Klangfarben und einzigartig in der genialen Anwendung kontrapunktischer Technik. Das Nebeneinander von Concerto- und Suitenelementen im ersten Konzert zeigt eindrücklich, wie sich Bach, der sich gegen stilistische Einengung verwehrt, verschiedener Stile bediente. Wolfgang Amadeus Mozart hat auf seinen zahlreichen Reisen Inspirationen für seine eigenen Kompositionen gesammelt. Auf seiner berühmten Mannheim-Paris-Reise 1777/78 verbrachte er fünf Monate im Dunstkreis des seinerzeit besten Orchesters Europas, der Mannheimer Hofkapelle. Die Sinfonie B-Dur KV 319 ist ein Paradebeispiel dafür, wie Mozart Ideen und Anregungen aus der Mannheimer Schule in sein eigenes sinfonisches Schaffen einfließen ließ. Joseph Haydn war ohne Anstellung, nachdem Fürst Nikolaus I. Esterházy 1790 gestorben war, an dessen Hof er 30 Jahre gewirkt hatte. Auf Einladung des Konzertagenten Johann Peter Salomon reiste er nun zweimal für längere Zeit nach London, wo er u. a. die zwölf „Londoner Sinfonien“ komponierte. Haydn erwarb Ruhm und Vermögen, das Publikum war begeistert, auch von seiner Sinfonia concertante, sie verband „alle Vortrefflichkeit an Musik, sie war gründlich, lebhaft, anrührend und originell“, wie die Presse lobte.



Richard Egarr

Dirigent

„Ein Hauch von Magie“ wehte durch die Londoner Barbican Hall, als Richard Egarr im vergangenen Oktober dort gemeinsam mit seiner Academy of Ancient Music Henry Purcells „King Arthur“ aufführte – so hatte es die „Financial Times“ beobachtet. Leiter des Orchesters ist der britische Dirigent und Cembalist seit 2006 und Oper und Oratorium machen einen großen Teil des gemeinsamen Repertoires aus. Daneben tritt Richard Egarr regelmäßig als Gastdirigent mit hochrangigen Orchestern auf, etwa dem London Symphony oder Royal Concertgebouw Orchestra, er war Associate Artist des Scottish Chamber Orchestra und ab 2019 wird er erneut Erster Gastdirigent beim Residentie Orchestra in Den Haag. Der vielseitige Musiker dirigiert oder leitet vom Tasteninstrument aus (sei es die Orgel, das Cembalo, das Fortepiano oder das moderne Klavier), gibt Solo-Abende und spielt Konzerte oder Kammermusik. Als Violine/Cembalo-Duo hat Richard Egarr mit Andrew Manze, dem Chefdirigenten der NDR Radiophilharmonie, vielfach konzertiert und preisgekrönte Aufnahmen vorgelegt. Ausgebildet als Chorknabe am York Minster und als Orgelschüler am Clare College in Cambridge begeisterten ihn seine späteren Studien mit Gustav Leonhardt vollends für die Historische Aufführungspraxis.



Die Solisten

Vier Musiker aus der NDR Radiophilharmonie treten heute Abend in der Haydn'schen Sinfonia concertante als Solisten hervor. Allesamt sind sie neben ihrer langjährigen Orchestertätigkeit auch solistisch und in verschiedenen Kammermusik-Ensembles tätig. **Kerstin Ingwersen** kam im Jahr 2000 als Solo-Oboistin zur NDR Radiophilharmonie, nachdem sie in derselben Funktion bei den Brandenburger Symphonikern und dann im Deutschen Symphonie Orchester Berlin unter Vladimir Ashkenazy und Kent Nagano gewirkt hatte. Die Erste Konzertmeisterin **Kathrin Rabus** ist seit 1988 bei der NDR Radiophilharmonie, die Kammermusikvereinigung des Orchester, das Arte Ensemble, steht unter ihrer künstlerischen Leitung. Sie hat eine Reihe von CDs eingespielt, ist gerngesehener Gast bei internationalen Festivals und ist intensiv als Dozentin tätig. Seit 1988 ist **Uwe Grothaus** Solo-Fagottist in Hannover. Er ist zudem Mitglied des Arte Ensembles und arbeitet mit den Deutschen Bachsolisten, dem Detmolder Bläsersextett oder den Bläsersolisten der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen zusammen. Und **Nikolai Schneider**, der Solo-Cellist des Orchesters, der bei Heinrich Schiff und David Geringas studiert hat, ist seit 1996 Mitglied der NDR Radiophilharmonie.

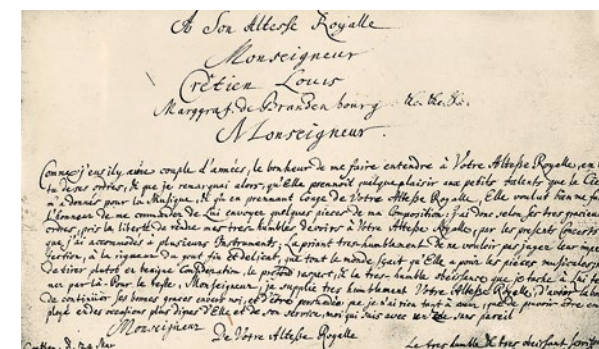
„wür werden unsern Ruhm gleich theillen und jeder vergnügt nach hause gehen.“

Köthen, 24. März 1721

Dieses Datum trägt das Widmungsschreiben an Christian Ludwig von Brandenburg, das Johann Sebastian Bach der eigenhändigen Reinschrift seiner „Six Concerts avec plusieurs Instruments“ voranstellte. Christian Ludwig war der jüngste Sohn des „Großen Kurfürsten“ Friedrich Wilhelm von Brandenburg und Onkel des amtierenden preußischen Königs Friedrich Wilhelm I. und zur damaligen Zeit dürfte er unumstritten die Hauptperson im Musikleben Berlins gewesen sein. Als Markgraf von Brandenburg-Schwedt und zugleich Domprobst von Halberstadt trug Christian Ludwig zwar repräsentative Titel, hatte aber keine tatsächlichen Aufgaben zu erfüllen. Mit einem gleichwohl ansehnlichen Einkommen konnte er sich daher ganz seinem Herzensanliegen, der Musik, widmen. Er residierte abwechselnd im Berliner Schloss sowie auf seinen Gütern im nahe gelegenen Ort Malchow und verfügte über eine umfangreiche Musikbibliothek und sogar eine eigene Kapelle. Eine preußische Hofkapelle existierte damals nicht, sie war vom sparsamen Soldatenkönig bei Amtsantritt 1713 aufgelöst worden.

Wie aus dem Widmungsschreiben hervorgeht, hatte Bach beim Markgrafen seine musikalische Aufwartung gemacht, der daraufhin „einige Stücke“ seiner Kompositionen bestellte. Vermutlich waren sich die beiden begegnet, als Bach 1718/19 in Berlin weilte, um beim Instrumentenbauer des preußischen Hofes, Michael Mietke, ein neues Cembalo für die Hofkapelle in Köthen zu erwerben. Was Bach dann zwei Jahre später nach Berlin schickte, war eine Sammlung von stilistisch höchst an-

Bachs Widmung zu seinen für den Markgrafen Christian Ludwig von Brandenburg bestimmten Konzerten.



spruchsvollen und abwechslungsreichen Konzerten – seine Visitenkarte im Bereich der Orchestermusik.

Einige der Sätze dürften ursprünglich für die Hofkapellen in Weimar und Köthen geschrieben worden sein, was nicht zuletzt aus den Besetzungen hervorgeht. Eine Ausnahme davon bildet jedoch das 1. Konzert in F-Dur. Hörner und drei Oboen gehörten nicht zur Standardbesetzung einer Hofkapelle, und es gibt gute Gründe für die Annahme, dass die Frühfassung dieses Konzertes (1. und 2. Satz sowie die Tanzsätze ohne Polonaise) die Einleitungs-Sinfonia der Kantate „Was mir behagt, ist nur die muntre Jagd“ BWV 208 war, die Bach zum Geburtstag des jagdbegeisterten Herzogs Christian von Sachsen-Weißenfels am 23. Februar 1713 komponiert hatte. Mit den Fanfarenrufen der Hörner verströmt der erste Satz ganz unmittelbar das Kolorit der höfischen Jagd, während das festliche Menuett mit den beiden Trios an abendlichen Hoftanz erinnert. Das Adagio gehört dagegen nach Philipp

Spitta, dem großen Bach-Biografen des 19. Jahrhunderts, „zu den leidenschaftlichsten Klagegesängen, die je geschrieben“ wurden.

Für die Umarbeitung zum ersten der „Brandenburgischen Konzerte“ (eine Bezeichnung, die auf Spitta zurückgeht) ergänzte Bach einen Allegro-Satz für Violino piccolo, ein von Bach sehr geschätztes, wenngleich wenig verwendetes Soloinstrument, das es mit seinem hellen, silbernen Ton durchaus konzertierend mit einem Horn aufnehmen konnte. Und zwischen die Sätze des abschließenden Menuetts schob Bach eine Polonaise, in der nach den Holzbläsern in Trio I und vor den Hörnern in Trio II die Streicher ihren Soloauftritt haben.

London, Mai 1691

Mit der Uraufführung seines Bühnenwerkes „King Arthur“ im Dorset Garden Theatre konnte der Anfang 30-jährige Henry Purcell seinen wohl größten Erfolg feiern. Der einflussreiche Dichter und Dramatiker John Dryden hatte

das Libretto verfasst, das die Legende von König Artus und seinen Kampf gegen die nach Britannien vordringenden Sachsen um 500 n. Chr. zum Thema hat. Wie es das Londoner Publikum gewohnt war, wurde das Stück als Semi-Oper konzipiert, in der die Hauptrollen mit Schauspielern besetzt sind, die nicht singen, während das Bühnengeschehen mit Gesängen von allerlei Göttern und allegorischen Figuren, Waldgeistern und Schäferinnen und Schäfern kommentiert und mit instrumentalen Sätzen eingerahmt und untermalt wird.

Als Purcell vier Jahre später im Alter von nur 35 Jahren starb, erschienen wenig später zahlreiche dieser Sätze und Lieder in Sammlungen mit Titeln wie „Ayres for the theatre“ oder „Orpheus Britannicus“. Sie waren ein Novum im ausgehenden 17. Jahrhundert und zeigen den Ruhm, den Purcell als Jahrhundertbegabung genoss. Aus einer musikalischen Familie stammend, war er der Chapel Royal in London seit seiner Kindheit verbunden: zunächst als Chorist, später als „Keeper of the Royal Instruments“, schließlich als Organist und königlicher Hofkomponist. Er schrieb zahlreiche Werke für Chor- und Sologesang, Instrumental- und Orchesterwerke, und all dies fand Eingang in seine Theatermusiken, die für Furore sorgten und auch lange nach seinem Tod immer wieder zur Aufführung gelangten. Die Instrumentalsätze wurden auch außerhalb der Bühne musiziert, häufig als Suite der beliebtesten Stücke: die gravitatisch einherschreitenden Ouvertüren, tanzartige Sätze im Volkston wie die Hornpipe, brillante Trumpet Tunes oder die Chaconne, die als „Grand Dance“ über einem Ostinato-Bass für einen würdevollen Abschluss sorgt.

London, 9. März 1792

Gut hundert Jahre später wurde, ebenfalls in London, die Sinfonia concertante von Joseph Haydn erfolgreich uraufgeführt. Der Komponist, der fast drei Jahrzehnte im Dienst von Fürst Nikolaus I. Esterházy gestanden hatte und in dieser Zeit kaum über seinen Wirkungskreis in Eisenstadt, Esterháza und Wien hinausgekommen war, war von dem erfolgreichen Konzertunternehmer Johann Peter Salomon zu einer Konzertreise nach London eingeladen und sogar selbst in Wien abgeholt worden. Die erste Reise dauerte von Dezember 1791 bis Juli 1792, eine zweite Reise folgte in den Jahren 1794/95.

Für diese Reisen komponierte Haydn unter anderem zwölf Sinfonien, die als sogenannte „Londoner Sinfonien“ zugleich sein aus über hundert Werken bestehendes sinfonisches Schaffen beschließen. Für London entstand aber auch die Sinfonia concertante, Haydns einziger Beitrag zu dieser Gattung, die als Komposition für

Henry Purcell, Kupferstich nach einem Portrait von John Clostermann, 1695.



mehrere solistisch konzertierende Instrumente und Orchester im ausgehenden 18. Jahrhundert sehr beliebt war. In Mode gekommen war sie seit den 1770er-Jahren in Paris, hatte aber auch schnell in England ihre Anhänger gefunden. Haydns ehemaliger Schüler Ignaz Pleyel hatte mehrere konzertante Sinfonien geschrieben. Er wurde von den Veranstaltern der „Professional Concerts“ – dem Konkurrenzunternehmen zu Salomons Konzerten in den „Hanover Square Rooms“ – nach London eingeladen, nachdem sie sich vergebens um ein Engagement Haydns bemüht hatten.

„Es wird also einen blutig Harmonischen Krieg absetzen zwischen dem Meister und schüler, man finge gleich an in allen Zeitungen davon zu sprechen“, schrieb Haydn am 17. Januar 1792 an Marianne von Genzinger, eine gute Freundin in Wien. Doch geht aus dem Brief auch hervor, dass es so schlimm wohl nicht kommen würde: „Pleyel zeugte sich bey seiner ankunft gegen mich so bescheiden, daß Er neuerdings meine liebe gewann, wü sind sehr oft zu sam, und das macht Ihm Ehre, und Er weis seinen vatter zu schätzen. wü werden unsern Ruhm gleich theillen und jeder vergnügt nach hause gehen.“

Am 27. Februar wurde Pleyels Sinfonia concertante für sechs obligate Instrumente erfolgreich in London aufgeführt. Auch Haydn zeigte sich davon sehr beeindruckt,

gleichzeitig aber auch unter Druck: „... hab viele schlaflose nächte...“, schrieb er am 2. März an Marianne von Genzinger. Doch die Uraufführung seiner eigenen „Concertante“ (so die Bezeichnung im Autograph) wurde für ihn zum Triumph. Die Kritiker rühmten die Originalität und den verschiedenartigen Ausdrucksgehalt seiner Musik. Und Salomon konnte einen doppelten Erfolg verbuchen, da er den Part der Solo-Violine übernommen hatte und die Kritiker die Brillanz und den Schmelz seines Tones besonders würdigten. Auf ausdrücklichen Wunsch

Hanover Square Concert Rooms, London.



wurde das Werk in der darauffolgenden Woche sowie in einem Konzert am Ende der Saison wiederholt und auch bei Haydns zweiter Londonreise wieder aufs Programm gesetzt.

Salzburg, 9. Juli 1779

Mehrere Monate war Wolfgang Amadé Mozart über München und Augsburg nach Mannheim und Paris gereist; er hatte auf eine feste Anstellung gehofft, nachdem er seinen unliebsamen Dienst für den Salzburger Fürsterzbischof Colloredo quittiert hatte. Doch ohne Erfolg; aus Paris musste er seinem Vater in Salzburg zudem noch vom Tod der Mutter am 3. Juli 1778 berichten. Die Rückreise trat Mozart nur zögerlich an, legte Zwischenstationen in Nancy, Straßburg, wiederum in Mannheim und München ein, bis er im Januar 1779 endlich in Salzburg eintraf.

In Mannheim hatte Mozart den virtuosen Orchesterstil der pfälzisch-kurfürstlichen Hofkapelle unter ihrem Leiter Johann Stamitz genießen dürfen, er war mit vier der hervorragenden Mannheimer Bläservirtuosen nach Paris weitergereist und hatte bei seiner sogenannten „Pariser Sinfonie“, was die Bläserbesetzung anbelangt, aus dem Vollen schöpfen können. In Salzburg musste er sich nun wieder auf begrenzte Verhältnisse einstellen. Bekannt ist sein Stoßseufzer aus einem Brief an den Vater vom 3. Dezember 1778: „ach, wenn wir nur auch clarinetti hätten!“

Die Sinfonie in B-Dur KV 319 ist die vorletzte Sinfonie, die Mozart für Salzburg schrieb. Die Partitur ist auf den 9. Juli 1779 datiert. Zwar ist sie in der Tat mit Flöten, Oboen, Hörnern und Streichern eher kammermusikalisch besetzt, doch von den beengten Verhältnissen Salzburgs ist der Musik nichts anzumerken. Die Sätze sprühen vor immer neuen Gedanken, die kunstvoll miteinander verwoben werden – Mannheim hat in Mozarts sinfonischem Kompo-

Kohlmarkt in Wien, rechts das Verlagshaus Artaria



nieren deutliche Spuren hinterlassen. Im Mittelteil des ersten Satzes erklingt ein (damals wohl bekanntes choralartiges) Viertonmotiv, das Mozart später im Finalsatz der „Jupiter-Sinfonie“ markant wieder aufgreift. Den Salzburger Gepflogenheiten folgend war die Sinfonie zunächst dreisätzig angelegt. Erst später, vermutlich um 1784/85, komponierte Mozart in Wien das Menuett hinzu, und in der viersätzi- gen Form wurde das Werk dann 1785 vom Wiener Verlagshaus Artaria gedruckt – eine der wenigen Sinfonien Mozarts, die zu seinen Lebzeiten im Druck erschienen.

HEIDE VOLCKMAR-WASCHK

Konzertvorschau

9. SINFONIEKONZERT A

DO 14.06.2018 | FR 15.06.2018

20 UHR

NDR, GR. SENDESAAL

Andrew Manze Dirigent

Friederike Starkloff Violine

NDR Radiophilharmonie

Gustav Holst

Ballettmusik aus „The Perfect Fool“

William Walton

Violinkonzert

Johannes Brahms

Sinfonie Nr. 3 F-Dur op. 90

1. SINFONIEKONZERT A

SA 08.09.2018

20 UHR

KUPPELSAAL

Andrew Manze Dirigent

Valeriy Sokolov Violine

NDR Radiophilharmonie

„Hannover Proms“

Werke von **Rimsky-Korsakow, Waxman,**

Saint-Saëns, Elgar u. a.

Karten erhalten Sie beim NDR Ticketshop
und bei den üblichen Vorverkaufskassen.

Weitere Infos unter: ndr.de/radiophilharmonie

IMPRESSUM

Herausgegeben vom Norddeutschen Rundfunk
Programmdirektion Hörfunk
Bereich Orchester, Chor und Konzerte
NDR Radiophilharmonie

Bereich Orchester, Chor und Konzerte
Leitung: Achim Dobschall

NDR Radiophilharmonie
Manager: Matthias Ilkenhans
Redaktion des Programmheftes:
Bettina Wohlert

Der Einführungstext ist ein Originalbeitrag
für den NDR. Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des NDR gestattet.

Fotos: Marco Borggreve (Umschlag, S. 5);
Micha Neugebauer (S. 6); akg-images (S. 7);
akg-images/UIG/PHAS (S. 8); culture-
images/Lebrecht (S. 10); akg-images/
Fototeca Gilardi (S. 11)

NDR | Markendesign
Gestaltung: Klasse 3b
Litho: Otterbach Medien KG GmbH & Co.
Druck: Nehr & Co. GmbH



”
Musik muss
auch schroff
und kratzig sein.

“

NILS MÖNKEMEYER

NDR kultur

DIE KONZERTE DER NDR RADIOFILHARMONIE
HÖREN SIE AUF NDR KULTUR

UKW-Frequenzen unter ndr.de/ndrkultur, im Digitalradio über DAB+

Hören und genießen

